

Chronik von Basel [Josef Rosen]

Autor(en): **Kälin, Hans**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **23 (1973)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

la carriera di Francesco Chiesa: prima critico acerbo del meschino ambiente provinciale ticinese, difensore in seguito dell'italianità, si avvicina verso il 1913 all'elvetismo, per poi passare alla scoperta del «genio artistico ticinese», in cui riconosce l'originale identità del suo popolo.

Mentre Francesco Chiesa diffondeva il mito del popolo d'artisti, negli studi storici, Eligio Pometta, influenzato dalle ricerche di Karl Meyer (*Blenio und Leventina von Barbarossa bis Heinrich VII.* era uscito nel 1911) e forzando certe interpretazioni dello storico confederato, procedeva alla rivalutazione della storia delle terre ticinesi e vi ritrovava un precoce amore per la libertà e virtù guerriere: il vento di libertà sarebbe spirato, nel Medioevo, da sud a nord, il patto di Torre precedeva di un secolo quello del 1291.

In questo spirito di libertà e nel genio artistico si identificavano ora i caratteri originali della stirpe ticinese. L'italianità del Ticino era dunque vista da costoro come una autoctona italianità regionale e «comacina», di remota origine; ciò che dispensava, tra l'altro, di richiamarsi direttamente alla realtà dell'Italia unita contemporanea, come invece facevano gli aduliani, e consentiva pure di liberarsi dal senso di inferiorità nei confronti della stirpe tedesca e della colonia che nel Ticino la rappresentava, facendo valere con fierezza i ritrovati antichi titoli di nobiltà. Giustamente l'autore nota che tale concezione trovava «un terreno estremamente ricettivo» nello spirito autonomistico della popolazione ticinese.

E mi pare proprio che il merito maggiore di quest'opera consista nell'averne finemente colto al suo primo apparire questo nuovo «nazionalismo cantonale».

Bellinzona

Raffaello Ceschi

JOSEF ROSEN, *Chronik von Basel*. Hauptdaten der Geschichte. Basel 1971. 144 S. (Mitteilungen des Statistischen Amtes des Kantons Basel-Stadt, Nr. 82.)

Einleitend sagt Dr. Josef Rosen: «Diese stichwortartige Chronik einer Stadt, die im Mittelalter zu den grossen Städten nördlich der Alpen zählte, entstand bei der Arbeit zur Finanzgeschichte Basels im Mittelalter und aus den Erfordernissen dieser Studie.» Dieser erste Satz des Vorworts weist bereits auf die Stärken und Schwächen der «Chronik von Basel» hin. Gehen wir zuerst auf die Stärken und Vorzüge ein.

Bisher bestand keine kurze chronologische Darstellung der Basler Stadtgeschichte. So ist das Werklein Rosens in Tat und Wahrheit ein Lückenfüller, eine lange erwartete Gabe an alle Historiker und sonstwie an der Geschichte der Stadt Basel Interessierten. Manchmal stichwortartig, oft in kurzen, zusammenfassenden Sätzen werden die Ereignisse nach Jahren und, wo möglich, nach Monat und Tag datiert und geschildert. Mit dem Jahr 346 beginnend und mit 1851, der Kantonstrennung von Basel-Stadt und Baselland, schliessend, deckt das Werklein das zweitausendjährige Leben unseres

Gemeinwesens in seinem Auf und Ab, in seinen politischen und wirtschaftlichen Aspekten ab. «Ausgangspunkt war das Geschehen im späten Mittelalter.» Dr. Rosen, der die öffentlichen Finanzen Basels vom Erdbeben bis zur Reformation, von 1360 bis 1535, untersucht und in neuartiger Weise mit dem Computer den Geheimnissen der Stadtverwaltung auf die Spur zu kommen trachtet, hat sich diese Chronik als Arbeitsmittel zu seinen finanz- und wirtschaftshistorischen Studien geschaffen.

Mit dieser Feststellung beginnen die Schwächen des Rosenschen chronikalischen Abrisses durchzuschimmern. Wohl führt Rosen die Daten 346 und 374 als früheste Jahreszahlen an; dann jedoch lässt er eine Lücke klaffen bis zum 8. August 870 und greift – man ist versucht zu sagen: zaghaft – von da an einzelne sporadische Daten heraus. Erst vom 12. Jahrhundert an wird das historische Gewebe dichter und gewinnt an Substanz. Der Mediävist fragt sich, ob denn Rosen die Bischofslisten und frühe Kirchengeschichte Basels nicht kenne und ob ihm die im gleichen Staatsarchiv wie seine Finanzakten einlogierte *Helvetia Sacra* kein Begriff sei.

Fährt der Kenner der Basler Geschichtsschreibung weiter in der Lektüre der «Chronik von Basel», dann fällt ihm eine weitere Schwäche der an sich verdienstvollen Arbeit Rosens auf. Es ist die offensichtlich bescheidene Anzahl Quellen und Werke der Basler Historiographie, die er für seine Arbeit benutzte. Als Quellen schöpfte der Verfasser kaum etwas anderes als seine Finanzakten aus. Entsprechend geraten die Texte, die sich mit Steuern, Geldbeträgen, Münzfussveränderungen usw. befassen, zu zahlreich, zu umfangreich und zu reich an Details aus. Solche Exkurse gehören nicht in eine «stichwortartige Chronik».

Aber auch die Basis der Sekundärliteratur dürfte äusserst schmal sein. Rosen schreibt für das Mittelalter vor allem aus Wackernagels Basler Geschichte ab; einige eigenwillige Wendungen Wackernagels kehren wörtlich wieder. Man bedauert, dass der Verfasser nicht stärker ausgreifend weitere Quellen heranzog und sich auf ein breiteres Fundament von Studien und Sekundärliteratur über Basels Geschichte in all ihren Aspekten stützte. Sicher hätte dann Kirchen-, Kunst-, Architektur- und Literaturgeschichte ein gewisses Gegengewicht zu wirtschaftlichen und politischen Fakten gebildet und die «Chronik» hätte sehr viel gewonnen.

Rosens Basler Chronik wird jedoch immer wieder zu Rate gezogen und ist gewiss schon jetzt ein nicht mehr wegzudenkendes Arbeitsmittel für jedermann, der sich mit Basels Geschichte beschäftigt. Dass er den Mut hatte, ein solches – wenn auch unvollkommenes – Instrument zu schaffen, dafür ist dem Verfasser Dank zu sagen!

Neuallschwil

Hans Kälin